

# Das Anlegen von Vorräten ; Résumé de l'article "Das Anlegen von Vorräten" (Faire des provisions)

Autor(en): **Leu / E.G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **11 (1940)**

Heft 1

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-806208>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ordnen in die veränderten Verhältnisse, begreifen auch die Kinder, daß die Anordnungen der Behörden keine Schikane bedeuten, sondern dem Wohle des Volksganzen dienen. Gut vaterländisch und volkswirtschaftlich aufgeschlossen, das sei die Anstalt von heute.

### **Résumé de l'article „Vaterländische Gesinnung, volkswirtschaftliche Aufgaben“ (Esprit patriotique, tâches économiques)**

L'époque où nous vivons exige de nous le sentiment de la communauté, selon le principe: „Tout pour notre patrie commune!“ Il faut s'efforcer de remplacer l'éducation collective par une éducation individuelle, afin de former des hommes qui se mettent volontairement au service du pays. L'enfant se développe mieux lorsqu'il fait partie d'un petit groupe.

Inconsciemment le sentiment de la patrie se développe chez les enfants, du home par exemple au moyen des services divins, des repas pris en commun, des excursions, ou lorsqu'ils écoutent des allucations; ainsi, les enfants apprennent peu à peu à partager les joies et les tristesses du home qui les abrite.

Sans aucun doute et consciemment nous atteignons aussi le but cherché en attirant, au cours de promenades, l'attention sur les beautés de notre pays, en faisant appel à des séances de pro-

jections, en familiarisant les enfants avec les anciens us et coutumes de notre pays avec nos vieux chants, en organisant des chœurs parlés, en donnant de bons livres suisses, en ornant le home d'une façon digne et conforme à nos meilleures traditions (céramique des différentes parties du pays, produits du Tessin, crucifix de Brienz, tissus faits à la main, etc). Dans chaque home, l'on désirerait avoir un portrait du général. Il faut aussi que les enfants apprennent à connaître les héros de notre histoire. Les fillettes tricotent pour les soldats. Et quant à la prière, elle est indispensable.

Aujourd'hui il importe de vivre d'une manière rationnelle; c'est dire que la plus stricte économie s'impose partout. Que chacun tende à se procurer lui-même ce dont il a besoin! Nous nous efforçons d'éduquer les enfants dans la simplicité et le contentement. Rien ne devrait se perdre: il faut collectionner les déchets pouvant encore servir: tubes d'étain, papier, os, restes de laine, verre. Les directeurs d'établissements sont invités à régler leurs factures le plus rapidement possible, car qui paie ses dettes s'enrichit.

Nous tous, tant les uns que les autres, nous obéirons volontiers aux décisions de l'autorité. De la sorte, nous montrerons aux enfants que ces décisions ne sont pas des chicanes, mais qu'elles ont en vue le bien de la collectivité. E. G.

## **Das Anlegen von Vorräten von Frau Leu, Anstalt Klosterfiechten, Basel \*)**

Beim Ueberdenken meines Themas zogen meine Gedanken unwillkürlich zurück in die letzte Kriegszeit. Da tauchten allerlei unangenehme Erinnerungen auf und zugleich die Frage: Was können wir heute besser machen?

Mein Mann und ich begannen unsere Arbeit im Frühling 1916, also 1 $\frac{3}{4}$  Jahre nach dem Beginn des Weltkrieges. Da gab es noch keine Rationierungskarten, denn bei Kriegsbeginn waren ungemein viele Vorräte im Land und es glaubte niemand, daß der Krieg vier Jahre dauern würde.

Die erste Rationierung einiger Lebensmittel erfolgte im Jahr 1917. In jener Zeit traten auch beträchtliche Preiserhöhungen ein, die ihren Höhepunkt anno 1919 erreichten, also erst nach Friedensschluß.

In unsern damaligen Rechnungen gehen die Preise für Salatöl hinauf bis Fr. 6.82 per Liter, Zucker Fr. 1.21 per kg, Wolle Fr. 34.— per kg, Seife Fr. 1.25 per Stück und Bodenwischse Fr. 9.— per kg. Wer einen landwirtschaftlichen Betrieb besaß, bekam für ein frisches Ei 42 Rappen und für ein sechs Wochen altes Ferkel Fr. 140.—.

Im umgekehrten Verhältnis entwickelte sich die Qualität sehr vieler Artikel. Die Wolle z. B. war rau, kurzfasrig und unsolid; die Seife, das aller-schwierigste Produkt jener Zeit, das in jedem düstern Winkel fabriziert wurde, spottete jeder Beschreibung. Ich erinnere mich an Seife, sie war eingewickelt in Staniolpapier und als wir sie nach

einiger Zeit brauchen wollten, war sie auf  $\frac{1}{4}$  zusammengeschrumpft  $\frac{3}{4}$  waren verdunstet.

Heute ist die Situation anders. Wirtschaftlich sind wir bedeutend schlimmer dran als 1914. Beim Kriegsbeginn im September besaßen unsere Kaufleute nur verhältnismäßig wenig Ware, d. h. nur ihre Pflichtlager. Sie hatten es nicht gewagt, große Vorräte aufzustappeln, weil infolge der politischen Konstellation die Weltmarktpreise immer tiefer sanken und niemand ahnen konnte, wann der Tiefpunkt erreicht sei. Aber trotzdem dürfen wir ruhiger in die Zukunft blicken, denn die Erfahrungen jener Kriegsjahre haben unsern Behörden Wegweiser gegeben. Wir dürfen dankbar sein, daß gleich vom ersten Tage des Kriegsbeginnes an so strenge Maßnahmen getroffen wurden. Heute haben wir eine eidgenössische Preiskontrollstelle, ohne deren Bewilligung keine Preise erhöht werden dürfen. Sicher werden wir mit einer weiteren Teuerung rechnen müssen, aber man hofft bestimmt, jene ungesunde Situation von 1919 verhüten zu können.

Die genannten Tatsachen geben auch uns Anstaltsleuten einige Richtlinien für vorsorgliche Maßnahmen, denn es ist für uns von größter Wichtigkeit, die Ware zu annehmbaren Preisen erhalten zu können. Denken wir zuerst an die Lebensmittel. Was größtenteils aus dem Ausland kommt ist bereits rationiert. Davon dürfen wir keine großen Vorräte anlegen, der Preis ist festgelegt. Es wäre auch nicht ratsam wegen

\*) Kurzreferat am Fortbildungskurs des SHVS 1939.

der teilweise sehr begrenzten Haltbarkeit. Ueber die Aufbewahrung der Lebensmittel gibt die kleine Broschüre gute Auskunft, die im April 1939 vom Eidg. volkswirtschaftl. Departement an jede Familie abgegeben wurde.

Dagegen sind noch einige wichtige Lebensmittel im Handel frei, von denen wir gut tun, etwas einzukaufen. Ich denke vor allem an Dörrobst, Tee, Kaffee, Gewürze, Konserven, Nüsse, Kakao, Schokolade etc. Auch tierische Fette sind ohne Karte zu haben.

Die Selbstversorgung möchte ich sehr stark in den Vordergrund stellen. Vermehrter Anbau von Erbsen, Bohnen für Suppe, Gewürzen, Heilkräutern, Gemüse: alles läßt sich konservieren für den Winterbedarf. Ich möchte ferner die Konservierung von Obst in den billigen Büchlerflaschen erwähnen (Kirschen) und das Sterilisieren von Gemüse und Fleisch in Büchsen. Letzteres kann ich restlos empfehlen, vorausgesetzt, daß vorschriftsgemäß gearbeitet wird. Auch Tomatenpurée läßt sich auf einfachste Art in großen Mengen einkochen und ist sehr haltbar.

Was nun die Kleider und Wäsche betrifft, ist es sehr ratsam, wenn die Finanzen es erlauben, sich mit ziemlich großen Vorräten zu versehen. Mit der Wolle steht es gegenwärtig schon etwas schlimm. Die Einfuhr erlitt eine große Stockung, während an Baumwolle im Monat Oktober doppelt soviel eingeführt wurde wie im gleichen Monat des Vorjahres.

Auf Strickwolle ist bereits ein Aufschlag bis 15% auf den übrigen Textilwaren bis 10% wahr zu nehmen. Die Schuhe werden bestimmt teurer, bis jetzt durfte der Aufschlag nur 6% betragen.

Ich weiß von verschiedenen Mißstimmungen in Handelskreisen, weil die Preise nicht schneller steigen dürfen. Aber unsere Preiskontrollstelle wacht mit konsequenter Strenge über allen notwendigen Bedarfsartikeln. Nach den Erfahrungen der letzten Kriegszeit muß uns heute das Eindecken in Seife und Wäscheartikeln eine besondere Angelegenheit sein. Wie kaum etwas anderes, ist diese Ware Vertrauenssache. Es soll jetzt eine Kriegsseife fabriziert werden mit 50% Fettsäuregehalt, also eine recht gute Qualität, die im Detail per Stück maximal 32 Rappen kosten darf. Auch hier ist also vorsorglich gearbeitet worden. Putzmittel wie Bodenwische, Schmierseife, Schuhfett und Bürstenwaren dürften auch rarer und teurer werden.

Ueberlegen wir uns gut, was wir für unsere Häuser wirklich brauchen; kaufen wir die Vorräte möglichst bald, weil die Preise noch nicht so sehr gestiegen sind und die Qualität noch gut ist.

Dann kommt eine zweite Aufgabe für uns Frauen: die Aufbewahrung der Vorräte. Schenken wir ihr die größte Aufmerksamkeit, es könnte sonst geschehen, daß sich unerwünschte Wesen in unsern Lebensmitteln tummeln, oder daß die schöne Wolle von den Motten gefressen wird. Also: Die ältesten Lebensmittel jeder Sorte zuerst brauchen und die Wolle gut aufbewahren event. in Säcklein. Ferner möchte ich vor etwas warnen. Wir dürfen das Einkaufen nicht chronisch werden lassen. Wenn die Ware qualitativ geringer wird,

dann wollen wir von unsern Vorräten brauchen, denn dazu sind sie da. Ich weiß aus Erfahrung, daß man leicht weiter einkauft, in der Angst, es könnten doch die Vorräte nicht ausreichen, und die Folge ist, daß man noch teure und schlechte Ware besitzt, wenn die allgemeine Marktlage längst besser geworden ist. Diese Gefahr ist sehr groß, denn es wird gegenwärtig ein Projekt ausgearbeitet, das die Gründung eines Ausgleichfonds bezweckt, um nicht 1—2 Jahre über die Kriegsdauer hinaus mit übersteigerten Preisen rechnen zu müssen. Damit könnte bei einem plötzlichen Preissturz unser Handel vor dem Ruin gerettet werden und wir dürften bald nach Kriegsende mit normalen Preisen rechnen. Bei allem Einkaufen und Vorsorgen habe ich öfters das beklemmende Gefühl, ich mache etwas Unrechtes und ich höre immer wieder die Worte: Sorget nicht — sammelt euch nicht Schätze! Vielleicht geht es anders auch so. Aber ich würde mir doch schwere Vorwürfe machen, wenn böse Zeiten kämen und ich ganz sorglos zugewartet hätte.

Sicher darf dieses Sorgen nicht unser ganzes Sinnen und Trachten in Anspruch nehmen. Wichtiger soll uns die Aufgabe bleiben, unsere Kinder so zu erziehen, daß sie mit uns, nicht nur ohne Murren, sondern freudig da und dort auf etwas verzichten lernen, und daß wir alle zu größter Dankbarkeit verpflichtet sind, trotz manchem Opfer, das uns die Zukunft auferlegen wird.

### **Résumé de l'article „Das Anlegen von Vorräten“ (Faire des provisions)**

Pendant la guerre de 1914—1918 les prix montèrent fortement; l'on payait, en effet, fr. 6.82 le litre d'huile à salade, fr. 1.21 le kg de sucre, fr. 34.— le kg de laine, fr. 12.25 le kg de savon, fr. 9.— le kg d'encaustique. Un oeuf frais coûtait 42 cts, et un jeune porc de six semaines fr. 140.—. Mais la qualité suivit une évolution inversé!

Aujourd'hui, tout est bien mieux préparé; un Office fédéral contrôle les prix du marché.

Il n'est pas possible de constituer de fortes provisions de denrées rationnées, les prix sont officiellement fixés. Mais nous devrions former des stocks suffisants de fruits secs, thé, café, épices, conserves, noix, cacao, chocolat et graisses animales.

Il importe que les établissements produisent eux-mêmes ce dont ils ont besoin. Que ceux qui le peuvent plantent: pois, haricots, herbes, plantes médicinales, légumes! Tout cela peut être conservé, de même les cerises mises dans des boîtes de Bulach. Les légumes sont stérilisés et la viande mise en conserve dans des boîtes. Tout doit être exactement fait selon les instructions données. Les tomates peuvent être cuites et transformées en purée, qui se conserve longtemps.

L'on peut aussi acheter des vêtements et de la lingerie, car les prix augmentent fortement: même remarque en ce qui concerne les chaussures.

Quant aux achats de savon et de linge de corps, ils sont affaires de confiance. L'on fabrique un savon de guerre dont la contenance en graisse est de

50%. Le morceau ne doit pas être vendu au-dessus de 32 cts. N'oubliez pas non plus les ingrédients de nettoyage, l'encaustique, le savon liquide, la graisse pour les chaussures, les brosses!

Tout doit être conservé soigneusement, contrôlé sans cesse; l'on emploie tout d'abord les

articles les plus anciens; la laine se conserve fort bien dans de petits sacs.

Soyez prudents au moment de vos achats, et n'achetez pas trop! Tous, personnel et enfants, doivent apprendre à renoncer à bien des choses. Acceptons chaque don avec reconnaissance! E. G.

## ... und gerade heute von J. Brunner, Vorsteher, Sonnenberg, Kriens \*)

... und gerade heute soll ich zu Ihnen sprechen, da ich zu Hause für drei Heimschulen zufolge Mobilisation nur noch einen einzigen Lehrer habe, mit dem ich mich seit längerer Zeit in den Unterricht teile — gerade jetzt — da nebst den Herren Lehrern auch noch die Pferde mobilisiert sind und ich daher persönlich mit meinem 10jährigen „Luxuswagen“ die Bedienung unserer Kundschaft mit Obst, Süßmost, Gemüse und dergleichen selbst besorgen und die Lebensmittel und Futterartikel selbst zuführen muß — ausgerechnet jetzt — da zufolge der ganz veränderten Verhältnisse täglich neue Fragen an die Anstaltsleitung herantreten. Aber es sind ja nur zehn Minuten und im Grunde genommen ist es mir ja ganz angenehm, an diesem Kurse für viele Anstaltsleiter den drückenden Schuh etwas ausweiten zu dürfen.

Vorerst möchte ich eine ältere, finanzielle Frage aufwärmen. Es scheint mir der Zeitpunkt gekommen, daß von unserem Verbands aus neuerdings ein Vorstoß gemacht werden sollte, um vom Bunde eine Vergütung an die Stellvertretungskosten unserer Lehrer während des militärischen Instruktionsdienstes erhältlich zu machen. Artikel 15 der Schweiz. Militärorganisation lautet: „Der Bund vergütet den Kantonen drei Vierteile der Kosten für Stellvertretung der als Unteroffiziere oder Offiziere in den Instruktionsdienst einberufenen Lehrer der öffentlichen Schulen. Ausgenommen sind die ordentlichen Wiederholungskurse.“

In bundesgerichtlichen Urteilen über Rechtsfragen, die auf eine Unklarheit eines Gesetzes zurückzuführen sind, wird immer auf den vermutlichen Willen des Gesetzgebers abgestellt. Es ist aber nicht anzunehmen, daß der Gesetzgeber in diesem Artikel unsere Anstaltschulen für Schwererziehbare benachteiligen wollte, da ja gerade diese für die Öffentlichkeit eine weit größere Aufgabe erfüllen, als die Gemeindeschulen, indem sie letztern all die schwierigsten Elemente abnehmen und unter großen finanziellen Aufwendungen erziehen, was ja nur möglich ist mit Inanspruchnahme der öffentlichen Wohltätigkeit und Gemeinnützigkeit. Mit der Benennung „öffentlicher Schulen“ wollte der Gesetzgeber sicherlich nicht unsere Schulen von dieser Bundesvergütung ausschließen, sondern jene Privatschulen, die Selbstzweck eines Unternehmers sind und daher sogar auf eine Rendite ausgehen. Daß jener Artikel ungenau abgefaßt ist, beweist der Nachsatz „Ausgenommen sind die ordentlichen Wiederholungskurse“, während vom „Aktivdienst“ nichts steht und doch zählt der

\*) Kurzreferat am Fortbildungskurs des SHVS 1939.

Wiederholungskurs so wenig zum Instruktionsdienst wie der Aktivdienst.

Wenn nun gewisse Anstalten die Mehrzahl ihrer Lehrer im Aktivdienst und in langen Instruktionsdiensten haben und dann diese auf längere Dauer nebst den Stellvertretern besolden müssen, so wird das fast unerträglich. Darum vor!, denn diese Frage ist heute nicht nur sehr aktuell, ja sogar brennend, sondern die Erfüllung unserer Wünsche scheint mir gerade heute am hoffnungsvollsten zu sein. Mißerfolge bei früheren Bemühungen in dieser Angelegenheit, dürfen uns heute nicht von einem neuen Vorstoß abhalten. Gerechte Forderungen muß man wiederholen, bis der Sieg erreicht ist.

Nebenbei bemerkt — ich nehme an, daß die Anstalten für das militärdiensttuende Personal die gleichen Abzüge vom Gehalte machen, wie die betreffenden Kantone bei ihren Angestellten.

Noch eine finanzielle Frage drückt mehrere unserer Anstaltsleiter heute ganz besonders. Die meisten verfügen nebst den Schulden auch über Kapitalien und gewisse Fonds, für deren Zinsen eine feste Zweckbestimmung da ist. Leider weiß man sich da oft zu winden und zu drehen, um die zweckbestimmte Verwendung herum zu kommen, und schließlich die Zinsen gerade heute, in diesen bösen Kriegsjahren zu kapitalisieren. Ich weiß von verschiedenen Anstaltsleitern, daß sie in dieser Beziehung Unannehmlichkeiten haben. Es möge mir niemand verargen, wenn ich ein solches Beispiel anführe.

Eine große gemeinnützige Organisation hat einen Fonds von Fr. 500 000.— mit der deutlichen Zweckbestimmung, „die Zinsen auf begründete Gesuche hin zur Ausrichtung von Beiträgen an die Betriebsausgaben ihrer eigenen Anstalten zu verwenden, soweit Kapitalzinsen, freiwillige Beiträge, Legate etc. nicht ausreichen, den durch die einzelnen Betriebsrechnungen ausgewiesenen Bedarf zu decken.“ „Leider will man nie „soweit“ gehen, sondern es wird auch da alljährlich zirka die Hälfte der Zinsen zum Kapital geschlagen, sodaß dies bis heute schon auf über Fr. 553 000.— aufgelaufen ist, während die finanzielle Lage ihrer eigenen Anstalten alljährlich schwieriger wird. Wir haben Herren unter uns, denen es möglich wäre, bei den zuständigen Instanzen in dieser Sache ein gutes Wort einzulegen. Bitte schön!

Auch die hohen Erträge der großen öffentlichen Sammlungen werden leider sehr oft nicht zweckbestimmt verwendet, sondern es werden große Teile davon für spätere und ferner liegende Aufgaben reserviert, während der opfer-